

MIKA WALTARI



SINUHE DER ÄGYPTER

HISTORISCHER ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

Genau so war es auch früher schon. Bereits unter den Hirtenkönigen gab es Männer, die unter prächtigen Dächern ruhten, obwohl sie ihre Nächte zuvor auf Lehmfußböden verbracht hatten. Auch damals kamen Fremde, schlugen Kindern die Köpfe an der Türschwelle zu Brei und versklavten Frauen, die in königliches Linnen gekleidet waren. Auch damals schon wurden Männer, die sich Gräber in den Bergen im Westen hatten anlegen lassen, ums Leben gebracht und in den Fluss geworfen.

So ist nichts Neues vor meinen Augen geschehen, und was bisher geschehen ist, das wird sich auch in Zukunft ereignen. So wie der Mensch sich früher nicht verändert hat, so wird er sich auch in Zukunft nicht ändern. Die Menschen, die nach mir kommen, sind dieselben, die vor mir lebten. Wie sollten sie also meine Weisheit verstehen? Warum sollte

ich darauf bauen, dass sie meine Worte lesen werden?

Aber ich, Sinuhe, schreibe dies um meiner selbst willen, weil das Wissen an meinem Herzen nagt wie Lauge und ich all meine Freude am Leben verloren habe. Ich beginne dieses Buch im dritten Jahr meiner Verbannung, am Ufer des östlichen Meeres, von wo aus die Schiffe nach Puntland segeln, nicht weit von der Wüste und nicht weit von den Bergen, in denen die Könige früher Steine für ihre Statuen brechen ließen. Ich schreibe dies, weil der Wein in meinem Munde bitter schmeckt. Ich schreibe dies, weil ich die Lust daran verloren habe, mich mit Frauen zu ergötzen, und weil der Garten samt dem Teich und den Fischen darin meine Augen nicht mehr erfreut. In den kalten Winternächten wärmt ein schwarzes Mädchen mir das Bett, aber ich habe keine Freude an

ihr. Die Sänger habe ich fortgeschickt, und die Musik der Lauten und Flöten verstört meine Ohren. Deshalb schreibe ich dies, ich, Sinuhe, der ich mir nichts aus Reichtum und goldenen Bechern mache, und auch nicht aus Myrrhe, schwarzem Holz und Elfenbein.

All dies besitze ich; man hat mir nichts genommen. Noch immer fürchten die Sklaven meinen Stock, und die Wächter verneigen sich vor mir und strecken dabei ihre Arme in Kniehöhe von sich. Aber die Zahl meiner Schritte ist begrenzt, und kein Schiff kann in der Meeresbrandung anlegen. Deshalb werde ich, Sinuhe, nie mehr den Duft schwarzer Erde in einer Frühlingsnacht wahrnehmen, und deshalb schreibe ich dies.

Einst stand mein Name im Goldenen Buch des Pharaos, und ich wohnte im Goldenen Haus zur Rechten des Königs. Mein Wort galt mehr als das Wort der

Mächtigen des Landes Kemi. Die Vornehmen sandten mir Geschenke, und Goldketten hingen um meinen Hals. Ich hatte alles, was ein Mensch sich nur wünschen kann. Aber ich wollte als Mensch mehr, als ein Mensch erreichen kann. Deshalb bin ich hier, wo ich mich jetzt befinde. Ich wurde im sechsten Regierungsjahr des Pharaos Horemheb aus Theben verbannt, und kehrte ich zurück, man würde mich wie einen Hund erschlagen. Man würde mich wie einen Frosch zwischen den Steinen zerquetschen, täte ich auch nur einen Schritt über die Grenzen des Gebiets, das man mir zugewiesen hat. So lautet der Befehl des Königs, der einst mein Freund gewesen ist.

Doch was kann man anderes von einem Mann von niedriger Geburt erwarten, der Namen von Königen aus den Herrscherlisten streichen ließ und die Schreiber anwies,

seine Eltern als Adlige in das Verzeichnis der Könige einzutragen? Ich war Augenzeuge seiner Krönung; ich habe gesehen, wie ihm die rote und die weiße Krone aufs Haupt gesetzt wurden. Im sechsten Jahr seiner Regierung verbannte er mich. Doch nach der Rechnung seiner Schreiber war es sein zweiunddreißigstes Regierungsjahr. Zeigt das nicht, dass alles Schreiben Lüge ist?

Ihn, der aus der Wahrheit lebte, verachtete ich zu seinen Lebzeiten für seine Schwäche und war entsetzt über das Verderben, das er um seiner Wahrheit willen über das Land Kemi brachte. Jetzt besteht seine Rache an mir darin, dass ich selber aus der Wahrheit leben will, allerdings nicht um seines Gottes willen, sondern um meiner selbst willen. Die Wahrheit ist ein schneidendes Schwert, die Wahrheit ist eine unheilbare Wunde, die Wahrheit ist eine